

Kreisfachberatung für Gartenkultur
und Landespflege
in Bayern



100 Jahre Kreisfachberatung

100 Jahre Einsatz für Mensch, Kultur und Natur





Die Vorstandschaft
und die Bezirkssprecher
des Verbandes der
Kreisfachberater für
Gartenkultur und
Landespflege in Bayern.

Hundert Jahre im Dienst an den Menschen und im Einsatz für Kultur und Natur

Der Verband der Kreisfachberater für Gartenkultur und Landespflege in Bayern kann im Jahr 2019 auf hundert Jahre seines Bestehens zurückblicken. Er ist die berufsständische Vertretung der Kreisfachberater an den Landratsämtern und der Grünordner an den Gartenbauzentren in Bayern. Was ist eigentlich ein Kreisfachberater? Es handelt sich um kompetente Fachleute in Fragen rund ums „Grün“. Sie bilden eine Schnittstelle zwischen Behörden, Bürgern und Vereinen. Ihre Kompetenz beweisen sie im Bereich Gartenbau und Landespflege in ihren Verwaltungen, beraten in Fragen der Dorf- und Stadtentwicklung, sind Ansprechpartner für Fragen aus dem Hobbygarten, kümmern sich um die Bildung der Bevölkerung in Vorträgen und Seminaren, fühlen sich dem umweltgerechten Anbau verpflichtet und haben auch die Wurzel ihres Berufsstandes, den Obstbau, im Blick. Der Verband kümmert sich um die Weiterbildung der Kollegen, organisiert Lehrfahrten, berät sie in Fragen der Organisation und der laufbahnmäßigen Stellung in ihren jeweiligen Ämtern und unterstützt sie bei der Ausübung ihrer Tätigkeit.

Der Berufsstand der Kreisfachberater hat eine bewegte und interessante Geschichte. In dieser Broschüre ist sie zusammengefasst. Darüber hinaus sieht man in den eingestreuten „Exkursen“ auch das vielfältige Aufgabengebiet, mit dem sich die Kolleginnen und Kollegen heute auseinandersetzen. In seiner Arbeit über die Geschichte des Kreisfachberaterwesens in Bayern schreibt Dr. Riedel: „Wenn es den Kreisfachberatern gelingt, auch in Zukunft die sich wandelnden Aufgaben erfolgreich zu lösen, dann kann mit Recht die Einrichtung des Kreisfachberaterwesens als segensreich für die gesamte Bevölkerung bezeichnet werden.“ Mögen noch viele Generationen von Kreisfachberatern zum Wohle der Menschen, der Kultur und der Natur tätig sein!

An dieser Stelle sei allen gedankt, die sich in der Vergangenheit für die Belange unseres Berufsstandes eingesetzt haben, all den Verantwortlichen im Verband, all denjenigen, die sich bei der Vorbereitung des Jubiläums eingesetzt haben, die Material gesammelt und zur Verfügung gestellt haben. Ein

besonderer Dank gilt der Historikerin Bettina Kraus, die das Material gesichtet, aufbereitet und den Text erarbeitet hat. Danken möchte ich den Vertretern der Ministerien, besonders aber auch den Landräten. Mein Dank gilt auch den Verantwortlichen im Bayerischen Landesverband für Gartenbau und Landespflege, in der Landesanstalt für Wein- und Gartenbau in Veitshöchheim und der Hochschule Weihenstephan – Triesdorf für die gute Zusammenarbeit. Mein Dank gilt auch all den Kolleginnen und Kollegen, die sich vielfältig im Beruf engagieren und engagiert haben.

Franz Kraus

1. Vorsitzender des Verbandes der Kreisfachberater für Gartenkultur und Landespflege in Bayern

1 Die Kreisfachberatung und ihre Aufgaben

Zwischen Mensch und Natur

Die Kreisfachberatung für Gartenkultur und Landespflege stellt das älteste freiwillige Beratungsangebot der Landkreise dar. Sie steht Landkreisverwaltungen, Kommunen und Vereinen zur Verfügung und damit direkt und indirekt allen Bürgerinnen und Bürgern.

Die Kreisfachberatung ist seit rund 12 Jahrzehnten eine bayerische Besonderheit. Am Beginn stand ein aktueller Bedarf: die Bevölkerung sollte mit Hilfe von Baumwärdern bei der Einführung des Obstanbaus unterstützt werden. Daraus entwickelte sich die Kreisfachberatung als Anlaufstelle für alle Fragen der Garten- und Grünraumplanung.

Der **Bayerische Landesverband für Obst- und Gartenbau** wurde 1894 als Dachorganisation der bayerischen Obstbauvereine gegründet. Seit 1973 heißt er **Bayerischer Landesverband für Gartenbau und Landespflege**. 2019 feiert er sein 125jähriges Bestehen. Die enge Verbindung mit den bayerischen Kreisfachberatern wurzelt in der Anfangszeit beider Institutionen.

Aufgaben im Wandel

Die Aufgaben der Kreisfachberatung für Gartenkultur und Landespflege sind sehr vielseitig. Planen, beraten und fortbilden im Bereich der Grüngestaltung steht heute im Zentrum. Dazu gehören u.a. die Erstellung landschaftspflegerischer Begleitpläne, der Unterhalt und die Gutachter Tätigkeiten für Straßenbäume und Naturdenkmale, die Planung und Begutachtung diverser Pläne. Darüber hinaus haben Kreisfachberater*innen oft jahrelange Kenntnis der Region, der Menschen, Böden, Standorte, touristisch relevanter Landschaftsbestandteile, die eine regionale Wertschöpfung oft erst möglich machen. Das konkrete Aufgabengebiet der Beratungskräfte ist immer wieder



an die wirtschaftliche, politische und gesellschaftliche Realität angepasst worden. Lange Zeit gab es keine verbindlich festgelegten Zuständigkeiten. Noch der Aufgabenrahmen von 1980 war lediglich eine „nicht erschöpfende Sammlung von Tätigkeitsmerkmalen“ (Landkreistag 1980).

Im Jahr 1990 wurden Gartenkultur und Landschaftspflege als verpflichtende Aufgaben in der bayerischen Landkreisordnung verankert. Damit erlangte die Kreisfachberatung eine gefestigte Position. In der Folge wurde im Jahr 1993 ein novellierter Aufgabenrahmen herausgegeben.

Von Anfang an dabei - Tag der offenen Gartentür

Seit 1998 freuen sich jährlich bis zu 2000 Garteninteressierte auf den Tag der offenen Gartentür im Landkreis Weilheim-Schongau. Bis zu 15 Gärten in der Region öffnen jeweils am letzten Sonntag im Juni ihre Türen. Nicht der perfekte Garten, sondern vielfältige Gartenideen für kleine und große Paradiese können in entspannter Atmosphäre angeschaut werden. Manchmal sind es Rundgänge durch besondere Gärten eines Dorfes, ein anderes Mal Gärten mit Rosen, Stauden oder Wasser. 2018 öffneten naturnahe Gärten die Tore. Oft sorgen Gartenbauvereine für das leibliche Wohl und helfen, die zahlreichen Fragen zu beantworten. Die Kreisfachberater*innen haben sich im Vorfeld auf die Suche nach den Gärtner*innen gemacht, die gerne mal ihre Tore öffnen würden. Nach anfänglicher Skepsis ist jeder dankbar für die viele Anerkennung und guten Wünsche, die sich im Gästebuch nachlesen lassen.

Eine Aktion, die bayernweit in vielen Landkreisen angeboten wird und auf großes Interesse trifft. Im Landkreis Weilheim-Schongau hat sich aus dem Kreis der Teilnehmer ein stabiles Gartentourismus-Netzwerk gebildet. 20 Privatgärten, Lehrgärten, Parks und Gärtnereien haben sich als Gartenwinkel-Pfaffenwinkel zusammengeschlossen und bieten über das Jahr hinweg Aktionen, Führungen und Seminare für Garteninteressierte an – ein effizienter Beitrag zur Förderung der naturnahen Gartenkultur!

*Heike Grosser, Dipl.-Ing. agr. Gartenbau,
Kreisfachberaterin im Landkreis Weilheim-Schongau*



Der Gartenkultur verpflichtet

Im Aufgabenrahmen für die Kreisfachberatung von 1993 sind fünf Schwerpunkte genannt. Darin sind unter anderem enthalten:

- Beratung der Landkreisverwaltung und der Gemeinden hinsichtlich Planung, Bauleitung und Abrechnung von Aufträgen im grünen Bereich; fachtechnische Beratung, Prüfung von Ausschreibungsunterlagen und kommunalen Satzungen
- Gestaltung, Pflege und Unterhalt der landkreiseigenen Freiflächen, etwa bei Krankenhäusern und Schulen, gemäß den Anforderungen des Natur- und Umweltschutzes
- Beratung der Landkreisbevölkerung in Vorträgen, Seminaren und Lehrfahrten zur Anlage und Pflege umweltgerechter Gärten
- Mitwirkung bei Aufgaben der Landschaftspflege und des Naturschutzes in beratender und ausführender Hinsicht, Betreuung von Landschaftspflegeverbänden und Naturparks
- Förderung von Gartenkultur und Landespflege durch Organisation und Durchführung von Wettbewerben, durch die Zusammenarbeit mit Vereinen des Freizeitgartenbaus und durch Ausbildung von Garten- und Baumpflegerinnen

Fest verankert

Die Kreisfachberater*innen werden heute überwiegend an Hochschulen im grünen Bereich ausgebildet. Sie bringen Freude an Natur und Gartenkultur, hohe Kommunikationsfähigkeit und Ausdauer mit und arbeiten eng mit den einschlägigen Dienststellen des Landratsamts sowie mit den organisierten Interessensvertretern aus Gartenbau, Landwirtschaft, Umwelt- und Naturschutz zusammen.

Zahlreiche Außentermine sowie Abend- und Wochenenddienste gehören zu ihrem Alltag. Aus langer Tradition gehört für viele Kreisfachberater*innen die Geschäftsführung des jeweiligen Kreisverbandes für Gartenbau und Landespflege zu den Aufgaben. Aufgrund ihres stetigen Kontakts zu den Obst- und Gartenbauvereinen, den Freizeitgärtnern und Gartenpflegern, den Bürgerinnen und Bürgern, sind sie in ihren Landkreisen fest verankert. Durch die große Praxisnähe ihrer Tätigkeit werden sie von der Bevölkerung als bürgernahe Ratgeber wahrgenommen.

Vom Werden der Kreisfachberatung

Dennoch gibt es keineswegs „die“ Kreisfachberatung, mit einem gleichförmigen Stellenprofil von Hof bis Lindau. In jedem Landkreis sind die Schwerpunkte der Kreisfachberatung anders gelagert. Die unterschiedlichen Verhältnisse in Stadt und Land blieben ebenfalls nicht ohne Einfluss auf die Tätigkeitsschwerpunkte. Die Wurzeln der Kreisfachberatung liegen in der Obstbaukultur des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Für die Pflege der Obstbäume war geschultes Personal erforderlich. Dies waren die Baumwärter. Für die Fortbildung und Überwachung dieser lokal tätigen Kräfte sowie für organisatorische Aufgaben wurden Baumwärter in übergeordneter Position auf der Ebene der Bezirksämter erforderlich. Diese Bezirksbaumwärter waren die Vorgänger der Kreisfachberater. Bis in die ersten Jahrzehnte nach dem Zweiten Weltkrieg stand die Beratung des Erwerbsgartenbaus und des Selbstversorgergartenbaus im Zentrum ihres Wirkens. Nach und nach gewannen Grünraumplanung und landeskulturelle Aufgaben an Bedeutung.

Der Landkreis als Garten - Kitzinger Gartenland

Bekannt ist der Landkreis Kitzingen vor allem als Weinlandkreis Bayerns. Mit der Kleinen Gartenschau 2011 rückte die Gartenkultur in den Blick der Öffentlichkeit, in all ihrer Pracht und Vielfalt. Das Land vom Main bis zum Steigerwald zählt zu den wärmsten und trockensten Gegenden Deutschlands. Die Landschaft ist geprägt vom Jahrtausende langem Wirken der Bauern, Bürger, Klöster und Standesherrn.

Die Kreisfachberatung im Landkreis Kitzingen entwickelte die Idee vom „Kitzinger Gartenland“, unter der die Region zur Gartenschau präsentiert wurde. Der Schwung wird seither genutzt, um die Gartenkultur zu zeigen, zu sichern und weiter zu entwickeln. Besonderheiten sind herrschaftliche Parks, neue Gärten, Grabengärten – historische Nutzgärten, um dicht bebaute Dörfer und Städte und ewige Gärten, wie Arkadenfriedhöfe aus der Zeit der Reformation. Mit der Gartenkunst direkt verbunden ist ein blühender Gartenbau, Gärtnerdörfer entlang des Mains, Zierpflanzenbaubetriebe an den Herrschaftssitzen, eine große obstbauliche Tradition, besonders von Zwetschgen, Quitten und Sauerkirchen. Historische Gärten sind seither saniert und wieder belebt worden. Obst- und Gartenbau werden mit umfangreichen Maßnahmen gefördert. Mit dem Zeigen und Verstehen wächst die Wertschätzung. Gartenkultur ist wesentlicher Teil der Bildung für nachhaltige Entwicklung im Landkreis. Unterstützt wird das Kitzinger Gartenland aus dem EU-Förderprogramm zur Entwicklung ländlicher Regionen, LEADER.

*Mechthild Engert, Landschaftsarchitektin,
Kreisfachberaterin im Landkreis Kitzingen*



Die Grabengärten in Mainbernheim. Eine Besonderheit im Kitzinger Gartenland (Fotos Engert).



8



Kreisfachberatung im Dienst der Bildung für eine nachhaltige Lebensweise

In jedem Landkreis ist das Aufgabenspektrum der Kreisfachberater sehr unterschiedlich. Bei uns im Landkreis Neumarkt ist neben den klassischen Aufgaben seit Anfang der 80er Jahre zusammen mit den Gartenbauvereinen im Landkreis begonnen worden, Landschaftspflege zu betreiben. Es wurden Streuobstwiesen und Hecken angelegt, Feuchtgebiete renaturiert oder Trockenbereiche gepflegt. In der Folge wurde im Landkreis ein Landschaftspflegeverband ins Leben gerufen, dessen Geschäftsführung im Sachgebiet angesiedelt ist. Seit 2007 fällt dem Landschaftspflegeverband die Aufgabe zu, das neu gebaute Regional- und Umweltbildungszentrum HAUS AM HABSBURG zu organisieren und mit Leben zu erfüllen. So ist in den vergangenen Jahren das Programmangebot sowohl durch die Gartenbauvereine und deren Kinder- und Jugendgruppen reichlich genutzt worden. Darüber hinaus konnte man mit der Einrichtung auch viele andere Menschen für die Natur interessieren. Hier haben wir ein Haus mit einem reichhaltigen Freigelände, wo die Umweltbildung sehr praxisnah demonstriert werden kann. In einem Bauerngarten werden Gemüse und Kräuter angebaut, eine Streuobstwiese bietet die Grundlage für eine breit gefächerte Betätigung rund ums Obst. Dazu trägt auch die Hecke mit den unterschiedlichsten Wildobstgehölzen bei.

So haben sich bei uns die Aufgaben ständig gewandelt, so dass den Veränderungen in der Gesellschaft Rechnung getragen werden kann. Die Bildungsarbeit möglichst breiter Bevölkerungsschichten und über die Vereine ist für uns eine Kernaufgabe.

Franz Kraus, Dipl.-Ing. (FH) Gartenbau,
Kreisfachberater im Landkreis Neumarkt

2 Mehr Obst! Anfänge einer Bewegung

**„Endlich aber die Hauptaufgabe:
Förderung der Aufstellung von Obstbaumwärtern,
in erster Linie Bezirksbaumwärtern im Hauptamte.“
Fridolin Rebholz, Landesinspektor für Obst- und Gartenbau, 1910**

Obstanbau in Bayern

Der Anbau von Kulturobst war bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts weitgehend Sache der Klöster, des Adels und des gehobenen Bürgertums. Er wurde betrieben, um die eigenen Tische mit frischem Obst zu versorgen. Obst als überregionales Handelsgut spielte noch kaum eine Rolle. Aber auch die Freude an der Kunst des Veredelns sowie am Sammeln und Beschreiben möglichst vieler Sorten war bestimmend für die vormoderne Obstbaumzucht. Gewerblicher Obstanbau in kleinem Umfang wurde in der Pfalz, in Unterfranken und in der Bodenseeregion praktiziert. Für das bayerische Landvolk im Allgemeinen spielte Obstanbau als Beitrag zur Selbstversorgung noch eine geringe, regional außerdem sehr unterschiedlich ausgeprägte Rolle. Lange Zeit hielt sich hartnäckig das Vorurteil, Bayerns Klima sei zu kalt für Obstbäume. Ab etwa 1800 änderten sich langsam die Voraussetzungen für den Obstanbau. Die wissenschaftliche Beschäftigung damit hatte bereits in der Aufklärung eingesetzt.

Fortan wurde die Obstbaulehre von zahlreichen gebildeten Persönlichkeiten – Pfarrer, Ärzte, Lehrer, Beamten – auch in die Bevölkerung hineingetragen. Mit dem Instrument des Schulgartens wurde eine immer größere Bevölkerungsschicht erreicht. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts schufen die bayerischen Agrarreformen zudem die Voraussetzungen für eine unternehmerische Landwirtschaft. Auf der anderen Seite erhöhten die beginnende Industrialisierung und die wachsenden Städte die Nachfrage nach Kulturobst. In dem Maße, wie Obstanbau lukrativ erschien, wurde sie von Agrarpädagogen wie dem Niederbayern Johann Evangelist Fürst, vom Landwirtschaftlichen Verein und schließlich auch von den Kreisregierungen gefördert. Nicht zuletzt spielte in dieser Frühzeit neben wirtschaftlichen Interessen auch die Verschönerung kahler Landstriche und ausgedehnter Ödflächen eine wichtige Rolle bei der Förderung des Obstabaus.

Gutes Obst braucht gute Pflege: Die Baumwärtner

1878 gab es in Bayern rund 14 Millionen Obstbäume. Diese stattliche Zahl war Bemühungen zur Förderung des Obstabaus auf den verschiedensten Ebenen zu verdanken. Verordnungen zur Bepflanzung der Distriktstraßen mit Obstbäumen hatten daran ebenso Anteil wie Pflanzungen der überall entstehenden Obstbauvereine. Mit dem Zuwachs an Obstbäumen erhöhte sich der Bedarf an ausgebildetem Personal für eine sachgerechte Pflege. Das für die Obstbaumzucht erforderliche Spezialwissen war nicht allgemein verbreitet. Häufig waren unzureichend geschulte Straßenwärtner für die Pflanzungen von Gemeinden, Bezirken und Vereinen verantwortlich.

Nach dem Vorbild des Königreichs Württemberg wurden in Bayern ab 1870 verstärkt Obstbaumwärtner ausgebildet, etwa an der königlichen Baumschule in Triesdorf oder bei Hofgärtner Grill in Landshut. Baumwärtner führten gegen Bezahlung Pflanz- und Pflegemaßnahmen für Körperschaften oder Privatpersonen durch. Personal, das im Auftrag von Landesfürsten Obstbäume pflegte, war schon im 18. Jahrhundert bekannt. Doch erst am Ende des 19. Jahrhunderts bildete sich ein flächendeckendes Baumwärtnerwesen aus.

9

Entstehung einer Berufsbezeichnung

Um 1900: Bezirksbaumwart/
Distriktsbaumwart
Ab ca. 1912 vereinzelt und ab 1919 offiziell
Bezirksgärtner
1936 Bezirksfachberater
1939 **Kreisfachberater**

Der Bayerische Landesverband für Obst- und Gartenbau

Obstanbau fand immer mehr Freunde und Anhänger. Bayernweit gründeten sich lokale Vereine, die sich seiner Förderung verschrieben. Häufig fungierten örtliche Honoratioren wie Pfarrer, Amtmänner und Gutsbesitzer als Motoren der Gründungen.

Um die Interessen der Vereine besser vertreten zu können, wurde 1894 der Bayerische Landesverband für Obst- und Gartenbau ins Leben gerufen. Die Funktionäre des Landesverbands und der entstehenden Kreis- und Bezirksverbände bemühten sich, den Obstanbau auf allen Ebenen der staatlichen Verwaltung voranzubringen und förderten die Einstellung von gut ausgebildeten Baumwärtern. Bis heute bestehen zwischen dem Landesverband der Obst- und Gartenbauvereine und der Kreisfachberatung enge Verbindungen.



Viele landschaftsprägende Obstanlagen entstanden in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, hier bei Wipfling Obb., 1930. (Foto Heike Grosser)



Fridolin Rebholz, 1859 - 1932

Eine ordnende Hand: Landesinspektor für Obst- und Gartenbau

Im Jahr 1900 begann der Aufbau einer staatlichen obstbaulichen Organisationsstruktur im Königreich Bayern. Mit Obstbaulehrer Reinhart Mertens wurde ein „Staatlicher Konsulent für Obst- und Gartenbau“ (1908 Umbenennung des Amtes in Landesinspektor für Obst- und Gartenbau) an das Ministerium des Innern berufen. Mertens war zu dieser Zeit bereits für die Beratung des Bayerischen Landesverbands für Obst- und Gartenbau zuständig.

Mit seiner Berufung an das Ministerium des Innern lagen fortan die wichtigsten obstbaulichen Bestrebungen des Königreichs Bayern in einer Hand. Als Mertens bereits 1901 verstarb, wurde Fridolin Rebholz zu seinem Nachfolger berufen. Er war bis 1922 Landesobstbauinspektor. Rebholz organisierte während seiner Dienstjahre das Baumwärterwesen auf den verschiedenen Verwaltungsebenen und erstellte Regelungen zu den Aufgabenbereichen und zur Ausbildung des Fachpersonals.

Das „Eichenprojekt“ im Landkreis Roth

Kreisfachberater waren von Beginn an auch mit der Landschaftspflege betraut. Kulturlandschaft ist landwirtschaftlich geprägte Flur mit ihren Bestandteilen, wie Gewässern, Rainen, Kellern, Hecken, Obst- und Grenzbäumen, Alleen und Baumhainen etc.

Diese prägen eine Region und machen sie in ihrer Eigenart und Ausformung unverwechselbar.

Der Erhalt von Relikten einer gefährdeten Landschaft und bäuerlichen Kultur spielt im heutigen Aufgabengebiet der Kreisfachberater kaum noch eine Rolle. Dennoch widmen sich viele Kreisfachberater im Rahmen der Dorferneuerung, Flurbereinigung und auch beim Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ diesem wichtigen Thema. Im Landkreis Roth ist es 2015 gelungen, über die Öffentlichkeitsarbeit der Kreisfachberatung, den Landschaftspflegeverband Mittelfranken (LPV) mit dem Thema „Erhalt von Alteichen“ zu begeistern. Es entstand das „Eichenprojekt“, an dem mehrere Gemeinden teilgenommen haben, ca. 350 Eichen wurden begutachtet. Über den LPV konnten etliche beispielhafte Bestände gepflegt werden: Fachgerechte Freistellung von Solitär- und Grenzeichen, Nachpflanzung von Eichen in einem Hutebestand (mittelalt. Hüten von Tieren, Schweinemast) mit Original-Saatgut, Schneiteln von ursprünglich gekappten „Kopfeichen“ (Brennholzgewinnung zum Dämpfen von Kartoffeln für Schweinemast), etc. In Zeiten des sanften Tourismus und als „weicher Standortfaktor“ im Bereich von Siedlungen, ist die Landschaftskultur und das Wissen darum wichtiger denn je!

Felicia Laue, Dipl. Ing. Landespflege (FH), Kreisfachberaterin im Landkreis Roth



Huteeichen aus dem 19. Jahrhundert (Foto Laue).



Kreiswanderlehrer – Bezirksbaumwärter – Baumwärter

Ab 1900 stand der am Ministerium des Innern angesiedelte Landesinspektor (Staatlicher Konsulent) für Obst- und Gartenbau an der Spitze der obstbaulichen Verwaltung Bayerns.

Kreiswanderlehrer. An die acht bayerischen Kreisregierungen wurden verstärkt sogenannte Kreiswanderlehrer berufen. Diese späteren Regierungsfachberater für Obst- und Gartenbau waren hoch qualifizierte Gartenbaufachleute, die mitunter an obst- und gartenbaulichen Lehrinrichtungen tätig waren. Josef Kindshoven in Oberfranken und Rudolf Trenkle in der Oberpfalz gehörten zu ihnen. Die Kreiswanderlehrer waren dem Landesobstbauinspektor unterstellt, bereisten von Zeit zu Zeit ihren Kreis, wo sie Musterobstpflanzungen besichtigten und die Arbeit des obstbaulichen Personals auf Bezirks- und Gemeindeebene kontrollierten. Auch die Weiterbildung dieses Personals und die Einberufung von Fachkonferenzen gehörten zu ihren Aufgaben.



Xaver Farnholz, Neunburg v.W.

Die Baumwärter waren die Praktiker vor Ort, die sich um die Pflege der Obstbäume kümmerten. Sie wurden meist von Gemeinden oder Vereinen beschäftigt. Sie übten ihre Tätigkeit häufig im Nebenberuf aus und konnten sehr unterschiedlich ausgebildet sein. Im Idealfall hatten sie einen mehrwöchigen Kurs zum Baumpfleger absolviert. Häufig waren es Straßenwärter, die sich auf unterschiedlichen Wegen Kenntnisse in der Obstbaumzucht und -pflege aneigneten.

Bezirksbaumwärter. Da Kreiswanderlehrer und Baumwärter nicht ausreichten, um die mehr als 150 bayerischen Bezirke mit obstbaulichem Wissen und Können zu versorgen, wurden ab 1900 zunehmend Bezirksbaumwärter eingestellt. In der Regel waren sie besser ausgebildet als die lokal tätigen Baumwärter, hatten eine Lehre in der Landwirtschaft oder im Gartenbau absolviert, einen mindestens einjährigen obstbaulichen Lehrgang besucht und praktische Erfahrungen gesammelt. Sie waren fachaufsichtlich den Kreiswanderlehrern unterstellt und beaufsichtigten ihrerseits die Arbeit der Gemeindebaumwärter. Ihre Hauptaufgaben lagen in der Beratung und der praktischen Unterweisung, etwa zum richtigen Pflanzen und zur Sortenwahl. Sie beschafften und verteilten Bäume, Edelreiser und Saatgut und organisierten die Vermarktung des Obstes auf lokaler und überregionaler Ebene. Regelmäßig hatten sie die Gemeinden ihres Bezirkes zu bereisen. Vor Ort besprachen sie die anstehenden Fragen mit den Bürgermeistern und den Vereinsvorständen, führten Fortbildungen durch und referierten auf Versammlungen über obst- und gartenbauliche Themen.



Regelmäßig erscheinen in der Zwischenkriegszeit im Organ des Bayerischen Landesverbands für Obst- und Gartenbau Anzeigen für neu zu besetzende Bezirksgärtnerstellen (Wegweiser für Obst- und Gartenbau 30, 1922, Nr. 18, S. 140).

Ein erster bayerischer Aufgabenrahmen

1909 veröffentlichte Fridolin Rebholz die Schrift „Organisation des Baumwärterwesens im Königreich Bayern“. Darin legte er die Notwendigkeit des Baumwärterwesens dar, erläuterte die angestrebte Ausbildung des Personals, deren Anstellungsbedingungen, Besoldung und Weiterbildung. Außerdem gab er das Muster zu einer Dienstanweisung vor, auf das die Bezirke bei der Anstellung eines Baumwärters zurückgreifen konnten. Es enthielt eine umfassende Beschreibung der geforderten obstbaulichen Tätigkeiten. Neben den schon genannten Aufgaben waren dies etwa die Beaufsichtigung von bestehenden Pflanzungen, Beratertätigkeit für Vereine und Gremien sowie die Organisation von Pflanzenschutzmaßnahmen. Mit diesem ersten Aufgabenrahmen für Bezirksbaumwärter baute Rebholz auf einem unterfränkischen Vorbild aus Mellrichstadt von 1894 auf. Auch für die Aufgaben der lokal tätigen Baumwärter wurde eine Muster-Dienstanweisung erstellt.

Mehr Bäume – mehr Personal

Unter dem Einfluss der neuen obstbaulichen Organisationsstruktur, bestehend aus Kreiswanderlehrern, Bezirksbaumwärtern und Baumwärtern, änderte sich die bayerische Landschaft. Es entstanden ausgedehnte Baumgürtel um die Ortschaften. Straßen, Wege, Wiesen, Äcker und Gärten wurden mit Obstbäumen bepflanzt, Musterobstanlagen angelegt. Im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts kamen jährlich rund eine halbe Million Obstbäume dazu. 26 Millionen Obstbäume wurden 1910 für Bayern errechnet. Die Obstpflanzungen stellten einen enormen Kapitalwert dar. Für dessen Erhalt und Mehrung war mehr gut ausgebildetes Personal nötig. Landesinspektor Rebholz und der Landesverband für Obst- und Gartenbau forderten und förderten unermüdlich die Einstellung von hauptamtlichen Bezirksobstbaumwärtern. Ab 1904 wies das Ministerium des Innern die Kreisregierungen und Bezirksämter wiederholt an, Gelder für die Anstellung

„Wir haben alle das gleiche Ziel: Förderung, Ausdehnung und Neubelebung unseres vaterländischen Obst- und Gartenbaues!“

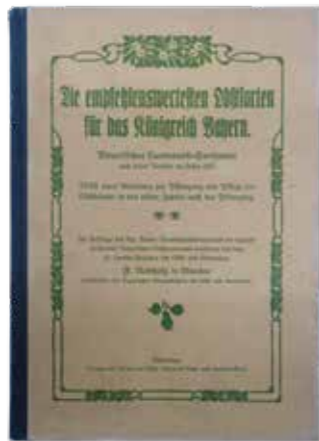
Heinrich Schäfer 1922

Bezirke und Kreise

Die Bezirke waren die Vorläufer der Landkreise, wie sie bis zur Landkreisreform 1972 bestanden haben. 1939 wurden durch Umbenennung im gesamten Deutschen Reich die Bezirke zu Landkreisen. Die bisherigen Kreise wurden zu den Regierungsbezirken.

von Baumwärtern zur Verfügung zu stellen. Weitere Mittel kamen von den landwirtschaftlichen Kreisausschüssen, dem landwirtschaftlichen Zentralfond und von Obstbauvereinen. Die Zahl der Baumwärter wuchs kontinuierlich an. Am Vorabend des Ersten Weltkriegs waren neben gut 1.700 nebenamtlichen, auf lokaler Ebene beschäftigten Baumwärtern, 90 hauptamtliche Bezirksbaumwärter tätig. Trotz dieses Fortschritts blieben viele der über 150 Bezirksämter ohne einen hauptamtlichen Bezirksbaumwärter.

Die Schrift von Landesobstbauinspektor Fridolin Rebolz „Die empfehlenswertesten Obstsorten für das Königreich Bayern“ von 1907 fand weite Verbreitung in den Jahren vor und nach dem Ersten Weltkrieg. Sie hatte das Ziel, die bayerische Obstproduktion effizienter zu gestalten. (Universitätsbibliothek Regensburg, 00/ZC 545 12 R291 E5).



Erster Weltkrieg

Schon im ersten Kriegswinter wurde deutlich, dass die deutsche Landwirtschaft durch eine falsche Verwaltung, nicht in der Lage sein würde, die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln zu gewährleisten. Zu Fehlentwicklungen auf administrativer Ebene kamen Pflanzenkrankheiten, die zum Steckrübenwinter 1916/17 und an den Rand von Hungersnöten führten. Der Gemüseanbau und der Gemüsesamenbau wurden zu wichtigen Aufgabefeldern für die Baumwärter. Auf der anderen Seite verwaisten zwischen 1914 und 1918 zahlreiche Posten von Baumwärtinnen und Bezirksbaumwärtinnen, da für die Kriegsdienst leistenden oder bereits gefallenen Männer kein Ersatz zur Verfügung stand.

Verband bayerischer Bezirksgärtner

Unmittelbar nach Kriegsende waren in Bayern 88 Bezirksbaumwärter tätig, jedoch nur zwei Drittel davon im Hauptamt. Der Landesinspektor für Obst- und Gartenbau Fridolin Rebolz fürchtete die Vernachlässigung vorhandener Pflanzungen und setzte seine Bemühungen um die Anstellung von hauptamtlichen Kräften fort. Gleichzeitig organisierten sich die Berater selbst. Am 1. März 1919 gründeten die hauptamtlich tätigen Bezirksbaumwärter in Ingolstadt den „Verband bayerischer Bezirksgärtner“. Diese berufsständische Organisation setzte sich ein für die Vereinheitlichung der Ausbildung, für die Verbesserung der Bezüge, der Aufstiegsmöglichkeiten und der Versorgung im Alter. Vehement trat

der Verband auch für eine neue Berufsbezeichnung ein. Anstelle der Bezeichnung „Bezirksbaumwärter“ sollte der mancherorts bereits übliche Titel „Bezirksgärtner“ offiziell eingeführt werden. Der aufgestellte Forderungskatalog wurde vom neu gegründeten Landwirtschaftsministerium weitgehend positiv bewertet. Ab 1920 wurden die nunmehrigen Bezirksgärtner finanziell bessergestellt. Künftig konnten sie mit rund 2.500 Mark Einstiegsgehalt pro Jahr rechnen (anstatt der bisherigen 1.500 bis 1.800 Mark). Zulagen und eine bessere Absicherung wurden gewährt. Die Zahl der hauptamtlichen Beratungskräfte stieg in den 1920er Jahren wieder an. Eine neue Muster-Dienstanweisung von 1920 umriss die Aufgaben, welche die Bezirksbaumwärter in den Bereichen Obstbau, Gemüsebau und Gemüsesamenbau fortan erfüllen sollten.

Bezirksgärtner Heinrich Schäfer und die „Mitteilungen“

Erster Vorsitzender des Verbands bayerischer Bezirksgärtner war der Bezirksgärtner Heinrich Schäfer aus Ingolstadt-Unterhaunstadt. Schäfer war ausgebilde-

ter Gärtner und hatte außerdem einen einjährigen Obstbaukurs am Pomologischen Institut in Reutlingen absolviert. Der Nachfolger von Fridolin Rebolz als Landesobstbauinspektor, Rudolf Trenkle, beschrieb Schäfer 1923 als umtriebigen Kommunikator: „Bezirksgärtner Schäfer ist zweifellos einer der intelligentesten Bezirksgärtner, er ist vor allem sehr schrift- und redegewandt und in organisatorischer und belehrender Hinsicht sehr tätig und scheint sich in seinem Dienstgebiet auch grosser Beliebtheit zu erfreuen, obwohl er für praktische Arbeiten weniger Vorliebe besitzt.“ 1922 rief Schäfer ein eigenes Verbandsorgan, die „Mitteilungen des Verbandes der Bayerischen Bezirks-Obst- und Gartenbaubeamten“ ins Leben und fungierte als dessen Schriftleiter. Die Mitteilungen dienten als Sprachrohr des Verbands, als Informationsplattform und Stellenbörse. Schäfer erhoffte sich mit ihnen einen größeren Einfluss auf die Zukunft des heimischen Obstanbaus und versuchte, einen möglichst großen Kreis an Obstbauern, Baumwarten und Bezirksgärtner anzuzusprechen. Nach drei erschienenen Nummern im Jahr 1922 sind keine weiteren nachweisbar. Die Inflation dürfte zum frühzeitigen Ende der Verbandszeitschrift beigetragen haben.

Mit zertifizierten Naturgärten mehr Umweltbewusstsein und Artenvielfalt!

Mit dem Thema Ökologie im Garten liegt vieles im Argen, wie die derzeitigen Modetrends à la Bonsai, Kiesgärten, Unkrautvlies und Mähroboter zeigen. Die niederbayerischen Fachberater wollten hier gegensteuern. Die vom Land Niederösterreich Anfang 2000 entwickelte Aktion „Natur im Garten“, mit bis jetzt 15.000 zertifizierten Naturgärten, wurde als Vorbild gesehen. Ab 2017 wurde gemeinsam mit der bayerischen staatlichen Gartenbauberaterung das Pilotprojekt Gartenzertifizierung „Bayern blüht - Naturgarten“ unter der Dachmarke „Bayern blüht“ entwickelt. Die Marke „Bayern blüht“ gehört zur Landesvereinigung Gartenbau Bayern e. V., ein Zusammenschluss von bayerischen Gartenbauverbänden des Erwerbs- und Freizeitgartenbaus. Die Bayerische Gartenakademie und das Gartenbauzentrum Bayern Südost am AELF Landshut unterstützen die Zertifizierung mit einer Informationsbroschüre und einem Workshop zur Schulung der Zertifizierer (Jury).

Verzicht auf torfhaltige Erden, Verzicht auf chemisch-synthetische Pflanzenschutzmittel und Verzicht auf chemisch-synthetische Dünger sowie eine hohe ökologische Vielfalt sind die Kernkriterien, die jeder Gartenbesitzer erfüllen muss. Die Kreisfachberater*innen und weitere speziell geschulte Kräfte, führen die Zertifizierung mittels eines einheitlichen Bewertungsbogens durch. Jeder zertifizierte Garten erhält eine wetterfeste Plakette „Bayern blüht - Naturgarten“ sowie eine Urkunde. Außerdem ist geplant, für die zertifizierten Gartenbesitzer spezielle Fortbildungen zu organisieren und gezielt Infomaterial zur Verfügung zu stellen. Ab 2019 wird die Naturgarten-Zertifizierung in ganz Bayern angeboten.

Franz Bogner, Dipl.-Ing. Gartenbau (FH),
Kreisfachberater im Landkreis Freyung-Grafenau

3 Aufgaben und Entwicklungen von 1920 bis 1955

Ernährungssicherung

Das Aufgabengebiet der Bezirksgärtner war vom Ausgang des Ersten Weltkriegs bis zum beginnenden Wirtschaftswunder in den 1950er Jahren vom übergeordneten Ziel der Ernährungssicherung geprägt gewesen. Inflation 1923, Weltwirtschaftskrise 1929/30, schließlich der Zweite Weltkrieg und Millionen entwurzelter Menschen, die integriert werden mussten, prägten die Epoche und führten zu einer fast durchgehenden schwierigen Versorgungslage. Das Bemühen, den heimischen Obstanbau ertragreich und konkurrenzfähig zu gestalten, stand weiterhin an erster Stelle für die Bezirksgärtner. Der gewerbliche wie der private Gemüseanbau erhielt ebenfalls starke Aufmerksamkeit. In den 1930er Jahren wurde den Bezirksgärtnern zusätzlich die Beratung des gewerblichen Zierpflanzenbaus, Maßnahmen der Dorfverschönerung und Naturschutzaufgaben übertragen.

Konsolidierung unter schwierigen Umständen

Im Laufe der 1920er Jahre war die Zahl der hauptamtlichen Bezirksgärtner angestiegen. Die Institution Bezirksgärtner festigte sich nicht zuletzt deshalb, weil die Bedeutung dieses Berufsstandes für einen ertragreichen Obst- und Gemüsebau während des Ersten Weltkriegs deutlich geworden war. Die Arbeit der Bezirksgärtner war für die Steigerung der notwendigen und immer stärker auch politisch geforderten Selbstversorgungsrate wichtig. In der Zeit des Nationalsozialismus war schließlich die völlige Unabhängigkeit von ausländischen Lebensmittelimporten gefordert.

Eingliederung in die Landesbauernschaft

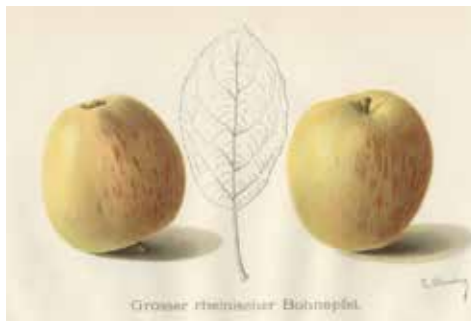
1936 wurde die Kreisfachberatung der neu geschaffenen Gebietskörperschaft der Landesbauernschaft unterstellt. In dienstrechtlicher Hinsicht blieb dabei der Bezirksamtmann der Vorgesetzte. Nach dem Zweiten Weltkrieg ging die Fachaufsicht an die jeweiligen Referenten für Gartenbau der Kreisregierungen zurück. Der seit 1920 eingebürgerte Titel Bezirksgärtner wurde 1936 in „Bezirksfachberater“ umgewandelt. 1939 erfolgte im gesamten Deutschen Reich die Umbenennung der Bezirksämter in Landkreise. Auf diese Weise entstand die Berufsbezeichnung „Kreisfachberater für Obst- und Gartenbau“. Unter nationalsozialistischer Herrschaft wurde der flächendeckenden gartenbaulichen Beratung ein großer Stellenwert eingeräumt. Es kam zu vielen Neueinstellungen. Aufgrund ihrer wachsenden Bedeutung für die Ernährungssicherung waren die Kreisfachberater vom Kriegsdienst befreit.

Für die Obstkultur in Niederbayern: Arbeitskreis Pomologie

Der traditionelle Obstanbau ist in vielen Teilen Niederbayerns von großer Bedeutung. Überwiegend handelt es sich um starkwüchsige Apfelbäume in Gärten und auf Streuobstwiesen, aber auch Mostbirnen, Süßkirschen und Walnüsse werden mancherorts schwerpunktmäßig kultiviert. 1994 wurde auf Ebene des Bezirksverbands für Gartenkultur und Landespflege der Arbeitskreis Pomologie gegründet. Die Initiative dazu ging stark auf einige niederbayerische Kreisfachberater zurück, die den Arbeitskreis von Anbeginn bis 2016 leiteten. Die rund 50 Mitglieder sind meist fortgeschrittene Pomologen und Obstliebhaber sowie Haupt- und nebenerwerbliche Obstbauer der Region. Inzwischen haben sich auch auf Kreisebene zahlreiche pomologische Arbeitskreise gebildet. Auf dieser Ebene führen die einzelnen Arbeitskreise Obstsortenausstellungen durch und fördern Nachpflanzungen durch die Ausgabe von Veredelungsunterlagen an Interessenten. Regelmäßiger Erfahrungsaustausch und attraktive Weiterbildungsmöglichkeiten bei namhaften Experten sind tragende Säulen der Arbeit. Als wichtiger Partner fungiert der Lehr- und Beispielsbetrieb für Obstbau in Deutenkofen. Auf Initiative des Arbeitskreises Pomologie wird seit 2009 die „Johann-Evangelist-Fürst-Medaille“ an Persönlichkeiten verliehen, die sich in Sinne des Agrarpädagogen Fürst für Gartenkultur, Obstanbau und Landesverschönerung engagieren. Tragende Elemente des Arbeitskreises Pomologie sind die Euphorie und der Idealismus seiner Mitglieder. Sie beleben die Obstkultur in Niederbayern und begeistern neue Interessenten – ganz nach dem Motto: „Nur wer selber brennt, kann Feuer in anderen entfachen“.

*Hans Niedernhuber, Dipl. Ing. (FH) Gartenbau,
Kreisfachberater im Landkreis Straubing-Bogen*





Der Große Rheinische Bohnapfel wurde wegen seiner Widerstandsfähigkeit und der guten Eignung der Früchte als Handelsware in das Landesobst-Sortiment von 1907 aufgenommen. (Abb. aus: „Die empfehlenswertesten Obstsorten für das Königreich Bayern“, Rebholz, Friedolin, 1908 im Bestand der Universitätsbibliothek Regensburg mit der Signatur 00/ZC 54512 R291 ES)



Nur zugelassene Pflanzenschutzmittel durften empfohlen und angewendet werden (Dienstanweisung 1948). Das lange Zeit übliche Winterspritzmittel Obstbaum-Karbolineum basiert auf Steinkohlenteer. Heute hätte es keine Chance mehr auf eine Genehmigung als Pflanzenschutzmittel (Anzeige aus: Wegweiser 30, 1922, Nr. 16, 125).

Wichtige Aufgabenfelder der Epoche

Umveredelung

Zu den wichtigen Themen der Zwischenkriegszeit gehörte die Durchführung von Umveredelungen ertragsarmer Obstbaumbestände. Mit der Beschränkung auf wenige, ertragreiche und an die jeweiligen Standorte angepasste Sorten, sollte der Absatz des heimischen Obstes gefördert werden. Tausende Bäume wurden bayernweit umveredelt. „Durch das Umpfropfen können wir die Obstbäume geradezu zwingen, reichliche und regelmäßige Erträge zu liefern“, schrieb der ehemalige Landesinspektor Rebholz 1923 im Wegweiser für Obst- und Gartenbau. Umgepfropft wurden Äpfel, Birnen, Pflaumen und Kirschen. Dazu war das Fachwissen erfahrener Baumwärter und die Organisation durch die Bezirks-gärtner erforderlich.

Pflanzenschutz und Düngung

Im Zusammenhang mit Ernährungssicherung und Einkommenssteigerung spielten vor und nach dem Zweiten Weltkrieg Pflanzenschutz und Düngung in den Obstanlagen eine wichtige Rolle. Die Winterspritzung mit Obstbaumkarbolineum, die sich gegen überwinternde Insekten wie Frostspanner und deren Eiablagen richtete, gehörte schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts zu den Aufgaben der Baumwärter. Die Bezirks-gärtner organisierten Spritzungen und waren als Aufklärer und Berater gefragt. In Gebieten mit viel Nebenerwerbsobstbau wurden Pflanzenschutzmaßnahmen oft dorfweise durchgeführt. Der Kreisfachberater von Friedberg schilderte 1949 seinem Landrat ausführlich die vorbeugenden Winter- und Vorblütenspritzungen in seinem Dienstgebiet.

Ortsverschönerung

Ortsverschönerung ist nicht erst in der Wirtschaftswunderzeit der 1960er zum Thema geworden. „Verbesserung und Verschönerung der ländlichen Hausgärten“ und „alle mit dem Blumen- und Zierpflanzenschmuck zusammenhängenden Fragen der Dorfkultur und der Landschaftspflege“, wurden erstmals in der Dienstanweisung von 1936 als Aufgabe festgehalten. Je nach persönlichem Hintergrund setzten sich Bezirks-gärtner schon früher für die Verschönerung von Anwesen und Dörfern ein. Spalierbäume sind so rentabel wie Kapitalien und erhöhen die Heimatliebe und Heimatschönheit, schrieb Bezirks-gärtner Josef Rothmund in seiner obstbaulichen Anleitung „Mehr Erfolg im Obstbau“ 1913. Er setzte sich dafür ein, mit fruchtenden Wandspalieren das Schöne mit dem Nützlichen zu verbinden.

Seit 1956: Gartenpflegervereinigung des Landkreises Schwandorf

In vielen Landkreisen können Interessierte bei den Kreisfachberater*innen fundierte Kenntnisse in Obstanbau und naturgemäßem Gärtnern erwerben. Ein besonderes traditionsreiches und in der Oberpfalz einmaliges Angebot gibt es seit 1956 im Landkreis Schwandorf. Kreisfachberater Werner Kraml (1927-2014) hatte eine Ausbildung zum Baumwart mit Schwerpunkt Obstbaumpflege im Altlandkreis Burglengenfeld ins Leben gerufen und fest etabliert. Die Absolventen des zunächst einwöchigen Lehrgangs schlossen sich 1956 zur Baumwartevereinigung zusammen. 1973 wurde diese umbenannt in Gartenpflegervereinigung und erstreckt sich auf den gesamten Landkreis Schwandorf. Die Vereinigung bietet ihren inzwischen über 600 Mitgliedern Fachvorträge, Lehrfahrten, Ausstellungen zu Gartenthemen und Fachrundschriften mit Infos zu aktuellen Themen. Viele Mitglieder der Vereinigung bieten ihr Wissen und Können den Gartenbauvereinen und Gartenbesitzern des Landkreises an. Seit 1975 stehen Kreisfachberater als 1. Vorsitzende der Gartenpflegervereinigung vor. Von 1975 bis 2008 war Frank Pabst in dieser Position, 2008 übernahm Kreisfachberaterin Petra Schmid den Vorsitz. Die inzwischen 9-tägige Ausbildung mit abschließender Prüfung zum Gartenpfleger ist die Grundvoraussetzung für eine Mitgliedschaft. Sie findet jedes Jahr statt und vermittelt den Teilnehmer*innen kostenfrei an neun übers Jahr verteilten Tagen Obstgehölzschnitt und naturgemäße Gartenbewirtschaftung. Weiterhin stehen Strauchschnitt inkl. Rosen, Bodenkunde, Veredlung, Ökologie, Obstsortenkunde und vieles mehr auf dem Programm.

Petra Schmid, Dipl.-Ing. agr. Univ.,
Kreisfachberaterin im Landkreis Schwandorf



Die Schwandorfer Baumwartevereinigung in der Frühzeit ihres Bestehens (Foto Petra Schmid).

Obstbaumpfleger für Oberfranken!

In den letzten Jahren sind viele Obstbäume im Streuobstbereich gepflanzt worden, sei es von Gemeinden, Landschaftspflegeverbänden, Flurbereinigungen oder von den Bürgern privat. Dass es vielen an der richtigen Pflege mangelt, oft schon am Pflanzschnitt, wird in der Landschaft schnell erkennbar. Die Kreisfachberater für Gartenkultur und Landespflege Oberfrankens waren sich einig, dass hier Abhilfe geschaffen werden muss. Sie bringen die Kompetenz mit, geeignete Kräfte auszubilden. Schön, dass die oberfränkischen Fachberater hier alle mitwirken.

Es wurde die Qualifizierung zum „Zertifizierten Obstbaumpfleger“ aus der Taufe gehoben. Als Träger der Maßnahme konnte der Bezirksverband Gartenbau Oberfranken gewonnen werden, der auch die finanzielle Abwicklung übernimmt. Der Kurs ist kostenpflichtig, ermöglicht dann aber den Einsatz der ausgebildeten Kräfte zu selbstständigen, vergüteten Arbeiten im Streuobstbereich von der Pflanzung bis zur Pflege auch älterer Baumbestände.

Der Kurs findet an sieben Samstagen in verschiedenen Streuobstbereichen Oberfrankens statt, legt Wert auf Praxis, informiert über Veredlung, Erziehung und Pflanzenschutz, aber auch zu Arbeits- und Steuerrecht sowie zur Buchführung. Er wird mit einer theoretischen und einer praktischen Prüfung abgeschlossen. Die Qualifizierung fand 2018 zum ersten Mal statt und war voll belegt. Es gibt schon Vormerkungen für die nächsten Jahre.

*Friedhelm Haun, Diplom-Biologe,
Kreisfachberater im Landkreis Kulmbach*



Anlässlich des Abschlusses des ersten Kurses wurde in Romansthal, Bad Staffelstein (LIF) ein Apfelbaum der Sorte „Gravensteiner“ gepflanzt. Zur Zertifikatsübergabe war Wolfram Voitl, Präsident des Bayerischen Landesverbands für Gartenbau und Landespflege, angereist (Foto Haun).

4 Kreisfachberater*innen - vom Wirtschaftswunder bis heute

*„... ich würde mir als Präsidentin der DGG wünschen, die Wichtigkeit dieser Einrichtung Kreisfachberater würde bundesweit erkannt ...“
Gräfin Sonja Bernadotte, 2004*

Neuausrichtung – Neubenennung

Das Wirtschaftswunder führte zur Neuausrichtung der Kreisfachberatung ab Ende der 1950er Jahre. Billige Obstimporte aus dem Ausland, eine grundlegende Änderung des Arbeitslebens und eine starke Bautätigkeit brachten neue Anforderungen mit sich. Für die kommunalen Gartenbauberater verlagerte sich das Aufgabengebiet immer stärker auf die landkreiseigenen Grünflächen und den Freizeitgartenbau. In den ersten Nachkriegsjahrzehnten verabschiedete sich die Kreisfachberatung von der traditionsreichen Beratung des gewerblichen Obstanbaus wie auch des gewerblichen Gemüse- und Zierpflanzenbaus. Die Gestaltung von Lebensräumen, etwa mit dem Mittel des Wettbewerbs „Unser Dorf soll schöner werden“, nahm fortan großen Raum ein. Passend zur neuen inhaltlichen Ausrichtung wurde das Thema Landschaftspflege auch stärker nach außen getragen. Seit 1990 lautet die offizielle Bezeichnung „Kreisfachberatung für Gartenkultur und Landespflege“. Viele Kreisfachbera-

ter waren seit Jahrzehnten mit Naturschutzaufgaben betraut. Ab 1973 wurden an den Landratsämtern staatliche Fachkräfte für Naturschutz angestellt. Dies führte langfristig zu einer Schärfung des Profils der Kreisfachberatung und einer Konzentration auf die gartenbauliche Betreuung der Landkreise und der Landkreisebevölkerung. Seit dem Ende der 80er Jahre ist ökologische Gartengestaltung wichtig geworden, hinzu treten seitdem auch die Umweltbildung sowie Kinder- und Jugendarbeit.

Der Wettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“

Ab den 1960er Jahren vollzog sich in der Gesellschaft ein enormer struktureller Wandel, der auch Auswirkungen auf den Gartenbau hatte. Der Nutzgarten wurde zum Auslaufmodell, der Wohn- oder Ziergarten trat an seine Stelle. Dörfer wurden grundlegend umgestaltet und neue Wohnsiedlungen geschaffen. Auch öffentliche Grünanlagen und Erholungseinrichtungen wurden immer wichtiger. Es entstand ein riesiges neues Aufgabenfeld für die Kreisfachberatung. Maßnahmen zur „Verschönerung“ von Anwesen und Ortschaften waren schon in den 1930er Jahren Aufgaben von Kreisfachbe-

ratern. In der unmittelbaren Nachkriegszeit erhielt die Ortsverschönerung durch Blumenschmuck wieder neues Gewicht. Mit Hilfe von Wettbewerben wurde begonnen, Einfluss auf die Gestaltung von Ortschaften zu nehmen. Verschiedene Kreisverbände für Obst- und Gartenbau riefen in den 1950er Jahren zu Verschönerungswettbewerben auf. Diese weiteten sich schließlich auf Bezirks- und auf Landesebene aus. Da es in anderen Bundesländern ähnliche Wettbewerbe gab, brachte die Deutsche Gartenbaugesellschaft 1960 zusammen mit weiteren Partnern den Wettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“ als Bundeswettbewerb auf den Weg. Seit 1961 ist er inzwischen 26 Mal auf den vier Ebenen Landkreise, Regierungsbezirke, Länder und Bund durchgeführt worden. Die Kreisfachberatung war in Bayern jeweils von Anfang an mit dabei. Bis heute berät sie die teilnehmenden Ortschaften und ist mit der Durchführung des Wettbewerbs auf Kreisebene betraut. In der Nachkriegszeit ein ordentliches Erscheinungsbild von Ortschaften eine große Rolle. Inzwischen erstrecken sich die Kriterien auf die generelle Verbesserung der Lebensqualität, wobei nachhaltige Entwicklungen und Ökologie immer wichtiger werden. Seit 2019 heißt der Wettbewerb in Bayern offiziell „Unser Dorf hat Zukunft“.

Wettbewerbe – Umweltbildung – Gartenfreude

Auch bei weiteren Wettbewerben des Landesverbands für Gartenbau und Landespflege war die Kreisfachberatung beteiligt. Von 1975, „Der beste Spielplatz“, bis 2018, „Streuobst-Vielfalt – Beiß rein!“, dem ersten bayernweiten Kinder- und Jugendwettbewerb, erstreckte sich ein weites Themenfeld:

- 1984 Die baumfreundlichste Gemeinde
- 1986 Lebensraum naturnahe Gewässer
- 1989 Unser Lebensraum naturbewusst gestaltet
- 1994 Lebensraum Obstbaum
- 2006 Lebendiges Grün in Stadt und Land
- 2011 Grüne Begegnungs- und Erlebnis(t)räume
- 2015 Unser Friedhof – Ort der Würde, Kultur und Natur

Für die Kinder- und Jugendarbeit der Obst- und Gartenbauvereine gaben Kreisfachberater ab den 1990er Jahren wichtige Impulse. So brachten



beispielsweise Kreisfachberater Jupp Schröder und Werner Thumann die Kinder- und Jugendarbeit voran. Nach Anfängen in den Landkreisen Kulmbach und Wunsiedel im Jahr 1994, beteiligen sich seit 1998 bayernweit Gartenbesitzer am Tag der offenen Gartentür. In Zusammenarbeit mit den Bezirks-, Kreis- und Ortsverbänden und den bayerischen Gartenbauzentren organisiert die Kreisfachberatung dieses Fest der Gartenkultur jeweils am letzten Sonntag im Juni.

Der Verband der Kreisfachberater blüht auf

In den 1970er Jahren geriet die Kreisfachberatung unter Druck. Seit dem Inkrafttreten des bayerischen Naturschutzgesetzes 1973 wurde an den Landratsämtern die staatliche Untere Naturschutzbehörde eingerichtet. In der Folge gab es Pläne, Naturschutzfachkräfte und Kreisfachberater in einem Sachgebiet unter Leitung der staatlichen Naturschutzbeauftragten zusammenzufassen. Die Kreisfachberater fürchteten um die Zukunft ihres Berufsstands.

Gemeinsam mit dem Landesverband für Gartenbau und Landespflege präsentierten sich die Kreisfachberater 1983 auf der IGA unter dem Motto „Gartenbauberater und Kreisfachberater gemeinsam für ein blühendes Bayern“. Die enge Verbindung zwischen den beiden Institutionen geht in das ausgehende 19. Jahrhundert zurück besteht bis heute fort. Durch die vom Bayerischen Landesverband für Gartenbau und Landespflege angeregte Gesetzesinitiative konnten 1990 die Aufgaben Gartenkultur und Landespflege in der Bayerischen Landkreisordnung verankert werden. Die Kreisfachberatung wurde dadurch zur Pflichtaufgabe an allen Landratsämtern. 2019 kann der Verband der Kreisfachberater auf eine hundertjährige, ereignisreiche Geschichte im Dienst an Mensch, Gartenbau und Natur zurückblicken.

Gartentourismus – Der Garten als Lernraum und Entspannungsfeld

Zwischen dem Lindauer Bodensee, Vorarlberg und dem Westallgäu findet sich eine kontrastreiche Vielfalt an Gärten und Parks. Sie verfügen nicht über die Strahlkraft einer Insel Mainau und werden bislang eher unbewusst wahrgenommen. Dabei erfüllen sie in unserer Region über wichtige ökologische, ökonomische und soziokulturelle Funktionen.

Darum habe ich mich als Kreisfachberater mit Mitstreitern aus der Regionalentwicklung, dem Tourismus und Umweltbildung auf den Weg gemacht, einen etwas anderen Gartenführer zu entwickeln. In dem Magazin „Lindavia – Menschen und ihre Gärten“ stellen wir 12 Gärten und Parks der Region vor, vor allem aber die Menschen dahinter. Was treibt Sie an? Was gibt Ihnen die Auseinandersetzung mit der Natur? Was können wir von ihnen lernen? Wir haben erkannt, dass man Gärten / Parks auf eine ganz andere Art und Weise in Wert setzen, profilieren und positionieren kann. Dabei steht der Gärtner mit der Beziehung zu seinem Garten und nicht der gestalterische Aspekt im Mittelpunkt. Die Resonanz auf dieses Magazin ist riesig und durchweg positiv. Besonders wertvoll für uns ist die Erkenntnis, dass durch diesen Ansatz die Heterogenität unserer Gärten zur besonderen, fast unschlagbaren Stärke wird. Damit werden unsere Gärten in ihrer Vielfalt für den Tourismusbereich noch bedeutender und attraktiver.

*Bernd Brunner, Dipl.-Ing. Gartenbau,
Kreisfachberater im Landkreis Lindau*



Die Kreisfachberatung als Motor der Kinder- und Jugendarbeit

2018 führte der Bayerische Landesverband für Gartenbau und Landespflege e.V. den ersten landesweiten Kinder- und Jugend-Wettbewerb durch. Unter dem Motto „Streuobst-Vielfalt – Beiß rein!“ hat sich der Nachwuchs der Obst- und Gartenbauvereine auf kreative Weise mit dem heimischen Obstanbau auseinandergesetzt. Es ging um die Wertschätzung heimischer Früchte, um Ökologie, Klimaschutz und Sortenvielfalt. Der Wettbewerb wurde mit hoher Beteiligung in ganz Bayern durchgeführt (65 Kreisverbände und 244 Vereine). Ein Erfolg wurde er auch dank der Unterstützung der Kreisfachberater*innen vor Ort. Doch die Kreisfachberatung leistete auf diesem Gebiet noch mehr. Vor über 20 Jahren gingen von ihr entscheidende Impulse zur Gründung von Kinder- und Jugendgruppen aus. Heute ist die Jugendarbeit als wichtiger Teil der Vereinsarbeit nicht mehr wegzudenken. 651 Kinder- und Jugendgruppen mit insgesamt 16.772 Mitgliedern gibt es bayernweit. Die „Wühlmäuse“, „Gartenwichtel“ und „Naturkids“ werden von engagierten Vereinsmitgliedern und Jugendbeauftragten betreut, die wiederum von der Kreisfachberatung geschult und unterstützt werden. Anlässlich des 125jährigen Jubiläums des Landesverbandes werden am 30. Juni 2019 auch die Siegergruppen aller Kreisverbände des Streuobst-Wettbewerbs ausgezeichnet. Dann treffen Tradition und Zukunft aufeinander, denn Obstanbau war einst die Wurzel der Obst- und Gartenbauvereine. Werner Thumann, der Landesjugendbeauftragte des Landesverbands und Initiator des Wettbewerbs freut sich darauf, denn er weiß: „Jetzt können die nächsten 125 Jahre kommen und wir haben wieder eine Generation am Start, die sich mit dem Thema beschäftigt“.

Werner Thumann, Dipl.-Forstw. (Univ.),
Kreisfachberater im Landkreis Neumarkt



5 Die „neue“ Kreisfachberatung

In den 1980er Jahren vollzog sich ein tiefgreifender Wandel innerhalb des Berufsstandes. Über 80 Jahre lang war die kommunale Gartenbauberatung eine reine Männerdomäne. Auch als Zielgruppe standen Frauen nie an erster Stelle. Die Baumpflegekurse der Anfangszeit und das weitere Beratungsangebot waren auf eine männliche Klientel und die meist männlichen Betriebsleiter ausgerichtet. Frauen sind jedoch spätestens seit den 1920er Jahren als Teilnehmerinnen an Schnittkursen nachweisbar. Frauen waren von Anfang an als Zielgruppe für die Obst- und Gemüseverarbeitung interessant. Auch die Kultur und Verarbeitung von Beerenobst war eher eine Angelegenheit der Frauen. Als Folge der gesellschaftlichen Veränderungen der Nachkriegszeit und der veränderten Anforderungen an die kommunale Gartenbauberatung, interessierten sich ab den 1980er Jahren auch die Absolventinnen der grünen Studienfächer für einen Werdegang als Kreisfachberaterin. Im Landkreis Roth wurde 1983 mit Diplomingenieurin Renate Haberacker die erste Kreisfachberaterin angestellt. Danach folgten bald weitere Frauen: 1985 Felicia Laue, ebenfalls im Landkreis Roth, 1986 Karin Lobmeier im Landkreis Regen. 2019 sind 110 Kreisfachberater*innen bei den bayerischen Landkreisen angestellt, davon sind fast 40 % Frauen.



Eine Männerrunde: die Kreisfachberater Mittelfrankens in den 1960er Jahren mit Leonhard Seibold (6. von rechts).

Zu der Zeit, als Frauen die kommunale Gartenbauberatung als Berufsfeld entdeckten, vollzog sich auch ein Wandel bei den Ausbildungsgängen. Die in den Nachkriegsjahrzehnten tätigen Kreisfachberater waren meist im Erwerbsgartenbau ausgebildet. Sie hatten die Meisterprüfung abgelegt oder eine Gartenbautechnikerschule besucht. Ab den 1970er Jahren wurden die erforderlichen Qualifikationen vielfältiger. Zunehmend fanden an Fachhochschulen oder Universitäten ausgebildete Ingenieure der Fachrichtungen Gartenbau und Landespflege Eingang in den Beruf. Exemplarisch für diese Zäsur steht der Generationenwechsel im Landkreis Roth 1983, als Diplomingenieurin Renate Haberacker die Nachfolgerin von Gärtnermeister Leonhard Seibold wurde.

Leonhard Seibold

(*09.03.1921, † 19.02.2008), von 1948-1982 Kreisfachberater im Landkreis Roth. Nach einer Gärtnerlehre in Triesdorf und dem Besuch der Kreisbaumschule legte Seibold 1948 die Meisterprüfung im Obstbau ab. Wie viele Kreisfachberater seiner Generation absolvierte er eine Sprengmeisterausbildung. Seibold wandte Schwarzpulver an, um Pflanzlöcher für Obstbäume in die Sandsteinlagen um Spalt zu sprengen.

Die Anlage von Kirschgärten als landwirtschaftliches Standbein und Pflanzenschutzberatung waren wichtige Tätigkeitsfelder in den ersten Nachkriegsjahren. Seibold gehörte zur Generation derer, die den Wandel der Aufgabenbereiche ab der Mitte der 1950er Jahre vollständig mittrugen. Selbst noch im Produktionsgartenbau ausgebildet, nahm die Beratung der Gartenbaubetriebe und Nebenerwerbslandwirte zu Beginn seiner Tätigkeit noch einen großen Raum ein. Als neue Aufgabe wuchs ihm während seiner fast 35 Dienstjahre die Garten- und Freiraumplanung zu. Er war bei der Durchführung von Wettbewerben tätig, führte Gartenpflegerkurse durch und bot zahlreiche weitere Fortbildungsmaßnahmen an. (Basierend auf Recherchen von Felicia Laue, Kfb LK Roth, 13.08.2018)

Renate Haberacker,

seit 1983 Kreisfachberaterin im Landkreis Roth. Von 1975-1979 absolvierte sie den Diplomstudiengang Gartenbau an der Fachhochschule in Weihenstephan. Gartenbauberatung war schon früh ihr berufliches Ziel. Dass sie dabei in eine Männerdomäne vordringen würde, war ihr bewusst. Nach drei Jahren am Pflanzenschutzamt in Bonn wurde sie 1983 Nachfolgerin von Leonhard Seibold im Landkreis Roth und war damit die erste Frau in der bayerischen Kreisfachberatung. Zu den Schwerpunkten am Beginn ihrer Dienstzeit gehörten neben Vorträgen und der Betreuung der Gartenbauvereine noch stark die persönliche Beratung der privaten Gartenbesitzer. Die Aufgabenbereiche im Landkreis Roth teilt sie seit 1985 mit Felicia Laue (Dipl.-Ing. Landespflege (FH)). Neben der Geschäftsführung des Kreisverbands für Gartenbau- und Landespflege, der Organisation und Mitwirkung am Wettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“, dem alljährlichen „Tag der offenen Gartentür“ und dem umfangreichen Feld der Öffentlichkeitsarbeit, spielt im Landkreis Roth die Betreuung der Liegenschaften samt des landkreiseigenen Gärtnertrupps eine große Rolle. (Basierend auf einem Interview mit Renate Haberacker am 26.09.2018)



Der Berufsstand der Kreisfachberater

Franz Kraus, 1. Vorsitzender des Verbands der Kreisfachberater für Gartenkultur und Landespflege in Bayern, legt dar: „Der Berufsstand der Kreisfachberater hat sich immer mit neuen Entwicklungen auseinander zu setzen. Neue Aufgaben erfordern es, sich ständig auf dem Laufenden zu halten. Weiterbildung ist erforderlich, denn auch hier gilt: „Stillstand ist Rückschritt“. Der Gartentourismus oder die Regionalentwicklung sind Themen mit denen sich die Kreisfachberater*innen auseinandersetzen müssen und Impulse geben können. Große Themen wie die Klimaveränderung und ihre Auswirkungen auf die Gärten, unsere Dörfer und die Landschaft suchen nach Antworten. Mit dem „Wärmer werden“ und dem weltweiten Handel tauchen jedes Jahr neue Krankheiten und Schädlinge auf, die teilweise zu neuen Problemen in den Gärten führen. Die Globalisierung mit ihren Entwicklungen z.B. im Bereich der Züchtung von Pflanzen erfordert einen kritischen, wachen Blick. Das erschreckende Verschwinden von Tier- und Pflanzenarten schreit nach vermehrten Anstrengungen, um die Lebensräume in den Gärten, im öffentlichen Bereich und in der Landschaft vielfältiger zu gestalten. Ausgleichsmaßnahmen für die starke Zersiedelung und die Versiegelung der

Landschaft sind nötig und stellen ein Aufgabenfeld für Kreisfachberater*innen dar. Die Urbanisierung und die Migration bleiben nicht ohne Folgen für das Grün und für das Gärtnern. Erfreulich ist auch der Trend im Rahmen der Biodiversitäts-Kampagnen, den Streuobstanbau wieder zu entdecken. Kartierungen alter Obstbaumbestände z.B. in Franken, in Schwaben oder im Alpenvorland brachten so manchen schon verschollen geglaubten Schatz ans Tageslicht. Gleichzeitig sind regionale Initiativen zugange, die in sehr innovativer Art aus den heimischen Obsternten Spezialitäten kreieren. Beispiele dafür sind die „Hesselberger“ Produkte aus Franken, die „Juradistl“ Produkte aus der Oberpfalz oder die „Schlaraffenburger“ aus dem Raum Aschaffenburg. Viele Menschen interessieren sich wieder für den Obstanbau, was die Teilnehmerzahlen an den inzwischen breit angebotenen „Baumwarte“- oder „Baumpfleger“-Ausbildungen beweisen. Damit ist auch die Verbindung zu den Wurzeln der Kreisfachberatung wiederhergestellt.“



Biodiversität - jetzt und morgen

Biodiversität ist die Kurzform von biologischer Diversität und fasst vereinfacht die Vielfalt der Lebewesen und Lebensräume zusammen. Je mehr unterschiedliche Pflanzen in einem Lebensraum wachsen, umso attraktiver ist er für Tiere und umso stabiler ist dieser Lebensraum gegenüber kleineren Störungen von außen. Wir Kreisfachberater*innen unterstützen mit unserem Fachwissen und der langjährigen Erfahrung alle Bürgerinnen und Bürger, damit Gärten, öffentliches Grün und die Kulturlandschaft lebenswert sind und auch Tieren und Pflanzen ein Zuhause bieten.

Biodiversität umfasst dabei weit mehr als Naturschutzthemen, wie naturnahe Hecken, stehendes Totholz für Wildbienen und den Verzicht auf umweltschädigende Gifte; es gehören genauso dazu die Vielzahl an Obstsorten, die Fülle an Gemüse und unsere unterschiedlichsten Gartenpflanzen. Wir Kreisfachberater*innen fördern diesen kulturellen Farben- und Formenreichtum für die nächste Generation, zum Beispiel durch die Empfehlung guter, aber selten gewordenen Obstsorten; durch Anbautipps für geschmackvolles, samenfestes Gemüse; durch das Ergänzen von Garten, Dorf und Landschaft um standortgerechte Pflanzen und durch die Einbeziehung aktueller und zukünftiger Umweltthemen in die Gartenkultur. So bilden Kultur und Natur ein ergänzendes Miteinander. Lasst uns deshalb leidenschaftlich pflanzen – für die Biodiversität, für uns Menschen und eine lebendige, gemeinsame Zukunft!

*Markus Breier, Dipl.-Biologe (Univ.) und Ing. Gartenbau,
Kreisfachberater im Landkreis Traunstein*

Beratung unter neuen Vorzeichen - Beispiel Buchsbaumzünsler

In Zeiten von Globalisierung und Digitalisierung wird es für Kreisfachberater schwieriger, einen Wissensschritt voraus zu sein. Ratsuchende, die völlig ahnungslos einem neuen Problem in ihrem Garten gegenüberstehen und um Rat fragen, werden immer weniger. In der Regel heißt es, „meinen Sie, das könnte vielleicht ein . . . sein. Darüber habe ich bereits im Internet gelesen.“ Häufig registrieren die Leute heutzutage mehr das, was in den Medien erscheint als das, was in der unmittelbaren Natur vor sich geht. Und nur aus dieser Tatsache ist erklärbar, dass Anrufer feststellen, gestern wäre der Buchs noch völlig in Ordnung gewesen und heute sei er kahlgefressen. Den besorgten Anrufer dann über den Buchsbaumzünsler aufzuklären, gestaltet sich schwierig, da viele der Meinung sind, es müsse immer „irgendetwas“ geben, um das Problem zu beheben. Der Mensch trennt sich nur sehr ungern von lange vertrauten Dingen. Deshalb fällt es den Betroffenen bei einem Befall besonders schwer zu akzeptieren, dass es die beste Lösung wäre, sich vom Buchs zu verabschieden und stattdessen eine Alternative zu pflanzen. Meistens endet das Gespräch daher mit einem „Dankeschön, da muss ich mal schauen, ob es nicht noch etwas Anderes gibt“. Damit ist wohl gemeint, „richtig gute“ Lösungen in den Pflanzenschutzabteilungen der Bau- oder Gartenfachmärkte zu suchen. Meist bleibt dem Gartenbesitzer damit nur etwas länger Zeit, in der er sich daran gewöhnen kann, zukünftig ohne Buchs leben zu müssen.

*Markus Orf, Dipl.-Ing. (FH) Landschaftsarchitektur,
Kreisfachberater Landkreis Unterallgäu*



Impressum

Herausgeber: Verband der Kreisfachberater
für Gartenkultur und
Landespflege in Bayern

Texte: Bettina Kraus M.A.,
Franz Kraus, weitere Autoren

Layout: www.neve-design.de,
Neumarkt

Druck: Safner Druck & Verlags GmbH,
Priesendorf

Kreisfachberatung für Gartenkultur
und Landespflege
in Bayern



www.kreisfachberater.de